Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 17

Artikel: Vorsorge- und Fürsorgearbeit für unsere Jugendlichen : Schluss

Autor: Seiler, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er solle nicht nach Mainz gehen, "es könne ihm für später schaben." Stammler wußte ganz gut, daß jene Geistlichen, die nicht liberalisierende Luft eingesogen hatten, in seinem Heimatkanton damals schlecht ankamen, aber er kannte keine derartig menschlichen Rücksichten und ging doch nach Mainz. — Rellers Prophezeiung ging nicht in Erfüllung. Stammler sorgte für ein gutes Examen vor der Prüfungskommission in Aarau. Augustin Reller prüfte in der Philosophie und mußte selber ob der klaren und schlagsertigen Antworten des Kandidaten bekennnen: "Er hat ein ausgezeichnetes Examen gemacht."

Im August 1863 feierte der Neupriester Jasob Stammler sein erstes bl. Mehopfer und schon im November 1864 sam er als Pfarrer nach Oberrüti im Freiamt. Hier trat er auch der Boltsschule näher, war Präsident der Schulpslege und 8 Jahre lang Kreisschulinspettor. Während der Abwesenheit des Lehrers hielt er einen Winterselber Schule, und zwar mit bestem Ersolge.

Im Jahre 1875 hatte in Bern die altfatholi= sche Minderheit unter eifriger Mithilfe ber freisinnig-protestantischen Regierung den Katholiken die prächtige St. Peter= und Paulsfirche wegge= nommen und die fatholische Schule aufgehoben; Pfarrer Perroulaz wurde "abgesett". Im folgenden Frühighr begann der bisherige Pfarrer von Oberrüti die zerstreuten Schäflein in fatholisch Bern wieder zu sammeln, in einem Notkirchlein, das faum 100 Personen Plat bot. Als er 30 Jahre später sein Wirkungsfeld verließ, konnte die katholische Kirchgemeinde die herrliche Dreifaltigteitstirche ihr eigen nennen, und rings um besonders im Oberland, blühten vielver= heißende Diasporagemeinden auf. gleich war Stadtpfarrer Dr. Stammler ein hochangesehenes Mitglied der Berner geschichtsforschenden Gesellschaft geworden. Der Mann der Wis fen ich aft im Priefterfleide imponierte auch den protestantischen Bernern.

Als im Mai 1906 der unvergestliche Bisch of Leonhard Haas gestorben war, wählte das Dom-tapitel den Berner Stadtpfarrer zu seinem Nachfolger, am 7. August bestätigte Papst Pius X. die Bahl, am 30. September solgte die seierliche Konsestration. Und seither wirkte er wahrhast apostolisch, seeleneifrig, klug und war vor allem um die Herandischung eines guten Priesterstandes besorgt. Die Erweiterung der theol. Fakultät und des Diözes an sem in ars in Luzern bildete gleichsam den Abschlußseiner Wirksamkeit auf diesem Gebiete.

Wir muffen unsere Stige abbrechen. Die fatholische Tagespresse hat das Leben und Wirken des großen Mannes und Oberhirten eingehend geschilbert. Wir verweisen unsere Lefer barauf. Un = fern Bestrebungen und Zielen war Bischof Stammler von ganzer Seele zugetan; wiederholt spendete er den Berteidigern der katholischen Jugenderziehung vollste Anerkennung und fand wärmste Worte des Lobes und der Aufmunterung für den tatholischen Lehrerstand aller Stufen. Sein Andenken wird allzeit ein gesegnetes fein. Als fie am 16. April feine irdische Bulle unter der Ruppel des St. Ursusmünsters in Solothurn, in der neuen Grabesgruft der Bischöfe, gur ewigen Ruhe betteten, da flehte die ganze große Diözese voll Inbrunft:

Herr Issus Christus, Du ewiger Hoherpriester, nimm Deinen treuen Diener Jakobus, den Du uns als guten Hirten gegeben, in Gnaden und Erbarmung auf und laß ihn, der uns zu den Wasserbächen des ewigen Lebens hingeführt hat, nun fortleben in beinem unvergänglichen Frieden und Himmelslichte! Dir, o Gottessohn, hat er so manchen Tempel gebaut — nun bereite auch Du ihm eine ewige Wohnung in Deinen heiligen Gezelten! I. T.

Vorsorge= und Fürsorgearbeit für unsere Jugendlichen

M. Seiler, Borfteber, Thurhof, Schlug

Destruktive Wirkungen löst der heute so übermäßig betriebene Sport aus. Richtig auserlesen betriebener Sport hat gewiß seine große Bedeutung für den Jugendlichen, kann sogar ein gutes Korrektionsmittel werden. Es bildet Gefühl, Geschicklichkeit, eiserne Ruhe, Selbstbeherrschung, neben andern physiologischen Werten. Warum wirst sich nun die Jugend in den Sportbetried? Einem Bauern 3. B. fällt es doch niemals ein, auf einmal Fußballsport zu betreiben. Ganz natürsich! Der

Junge aber, der den ganzem Tag am gleichen Ort gearbeitet, in Werkstatt oder Fabrik, verlangt ebenfalls eine ganz natürliche, allseitige Funktion seiner Kräfte, eine allseitige Betätigung, und was da der Beruf ihm nicht bieten kann, das muß et notgedrungen draußen suchen. Immerhin ist der Sport ein weniger gefährliches Surrogat, zu dem die Jugend greift, weniger gefährlich als Alkohol und Tadak. Die psychischen Schäden aber, die eine irregelestete Sportswut verursacht, können

trot aller Sportsvorteile nicht aberkannt werben. Ehrgeiz, Reib, Miggunft, Frechheit, Brutalität, zeichnen die Sportsfraftmeier u. ihren Unftands= toder aus. Hier sind die Klippen, die bei verstän= biger Führung von unfern Jungen wohl zu umschiffen find, wofür unsere Schweizer. fathol. Junglingsvereine icon manchen iconen Erfolg buchen fonnten. Bas fann man noch mehr bieten, bag es der Jugend auch anderswo bester gefällt, als nur immer unter dem Lederball! Sonft flieht man für gewöhnlich die Arbeit, im Sport aber sucht man die Arbeit, eben, weil die Berinduftrialifierung allüberall feine Freude und feinen Genuß der Betätigung verleiht. Da heißt die Losung: Sinleitung zu intereffanten Freizeit-Beschäftigungen und Bettbewerben ebler und höherer Urt.

Dann erft haben wir ber Jugend auch ein Mittel gegeben, den sexuellen Trieb abzulenken. Unsere Zeit aber will gerade hier keine Zügel an= legen, sie peitscht diesen Trieb geradezu zu Söchst= leiftungen. Wenn es bem Jungen überall lang= weilig wird, in der Schule, im Beruf, wenn er nirgends Genuß hat, wohin treibt's ihn? Die vielen Feste, Vergnügungen, die total pathalogische Festwut nimmt ihn offen in ihre Arme. Und! Bertig, fort ist es mit feinem Arbeitsgeist und Sinn fürs Leben! Die vielen Reize, die da kommen aus zweifelhaften Theatern, Bariete, Kinos und Tingeltagel erhöben die Nervosität, machen, daß der Junge ben sexuellen Reizen gar nicht mehr gewach= fen ift. Der beutigen Festseuche mannhaft entge= gen zu wirken, ist sehr fruchtbringend für die ganze sittlich=religiöse Erziehung ber Jugend, nur heißt es dann vor allem: Umlernen im Feste=feiern. Lernen wir wieber fennen, erhebende Feiern in Familie, Schule und Gemeinde zu veranstalten, ähnlich jenen bes Alten Testamentes und ber ersten driftlichen Zeiten. Boren wir auf ben Ruf eines Rufenden in dieser wusten Festwut von heute, auf Die erst jungst erfolgten diesbezuglichen Vorschläge unseres verehrten Präsidenten des Schweizer. ta= tholischen Erziehungsvereins, des vielverdienten Dochwürden Berrn Redaftor Megmer! Schätzen wir vor allem bann ben Wert unserer fonfeslionellen Schulen in dieser Angelegenheit recht boch ein! So schrieb man fürzlich aus Wa= ibington: Der freibenkerische Jugendrichter Ben Lindsen von Denver, der allgemein ein großes Unsehen genießt, gibt soeben ein Buch heraus über bie moralischen Zuftande unter ber Jugend Denvers und zieht aus seinen Erfahrungen folgenden Shluß: "Religion und Erziehung sind die Fundamentalheilmittel für die vorhandenen Uebel. Jene Schulen, die unter bireftem religiofen Ginfluß fteben, liefern die weitaus geringste Zahl wider die lexuelle Moral". Der Richter ftellt fest, daß bereits 10 Prozent ber Schüler beiberlei Geschlechts an den öffentlichen Hochschulen von Denver sexuell verdorben seien; unter der übrigen Jugend sehe es noch schlimmer aus! — Laßt uns mit dem mächtigen Hissmittel, das uns durch die Religion und Gnade an die Hand gegeben wird, gerade für die sexuelle Erziehung, an die Arbeit gehen; bei sich anfangen, heißt es auch hier, und es wird der beste Weg der Weltverbesserung, der beste Weg der Erziehung und Fürsorge nichts anderes bedeuten als: Anleitung zur Nüchternheit!

Berbet nüchterner, ihr Großen, ihr Bater und Häupter der Gemeinde. Es wird zuviel getrunken! Eine unleugbare Tatsache! Bom Tauffest bis zum Leichenmahl! Land und Stadt, jedes in seiner Urt voller Gefahren, die der Alfohol bringt. fennt nicht ben unbeilvollen Einfluß, ben bie Trinfunfitten auf ben Jugenblichen ausüben. Alfohol winkt jenem, der zu faul ist, zu wandern; jenem, ber zu grob ift, zu zeichnen, zu malen; jenem, der zu blobe ift für Mufit. Die Statistif der Moralitat, der Rrantheiten, der Einlieferungen in Gefängnis und Irrenhaus beweift niederschmetternd, wie Altohol und Tabat bald wieder so verheerend wirten wie seinerzeit vor dem Weltfrieg. Umso= mehr ist es heute unsere Aufgabe, die Jugend zur Rüchternheit gegen Alfohol und Rauch zur Abstineng zu führen. Ganze Arbeit ift ba zu leiften. Befonders auf dem Gebiete der altoholfreien Obstverwertung läßt sich überaus gut und immer besser ber Landwirtschaft bienen und so dem großen Bolfsganzen, wenn die herstellung altoholfreier Obstfäfte mehr und mehr mit Erfolg beliebt wird. Großes leistet in der alkoholfreien Erziehung unserer Jungen der Schweizer. kathol. Jugendbund. Werben wir in ihm begeifterte Mithelfer, er besitt bie Rraft und die Gnade, die moderne Genugsucht zu bannen.

Eine weitere große Gefährbung der Jugend liegt in der Wohnungsmisere, in der viele unserer Jugenblichen hausen muffen. Die Wohnungsverhältnisse eines allergrößten Teils der arbeitenden Bevölkerung in Großstädten, Industriezentren und auch in manchen Berg= und Landgemeinden find oft berart, daß sie ein gesittetes Familienleben unmöglich machen. Welches Elend, welche Geftaltung ber Sittlichkeit in einer Behaufung, wo alles burcheinander liegt, tein Stuhl frei ift, das Bett mit allen geteilt werden muß. Ift es bann ein Bunder, wenn der Junge zu Hause die Hölle zu seben meint, Kneipe und Bordell aber als Himmel betrachtet. Zuchthaus und Irrenhaus fonnen einem fold Erzogenen feine Schreden mehr bebeuten; Kino, Prostitution sind ihm Lebensinhalt. So erwachft der Gemeinschaft und ben Behörden bie schwere Pflicht, stets für eine weitsichtige Wobnungsreform einzutreten. Die Jugend foll zwischen Arbeit und Rube ein Leben gewährleistet befommen, bas ihrer phofischen und psochischen Gesundbeit bient. Ein Jugenbichut in tatfräftigfter Form bat einzuseten. Unterbringung ber Jungen in gute Familien, Schaffung von Ledigenheimen, Arbeiter-Rantinen, Gemeinbestuben, Spiel- und Sportplaken, Lesegelegenheiten, Musik- und Gesangsbilbungsgelegenheiten, Eröffnung von Boltshochichulen, Freizeitbeschäftigungen u. a. m. fonnen vielen Auswüchsen wehren. Notwendige Privatversorgung infolge sozialer Berhaltniffe hat große Borzüge, jedoch muß hier große Borficht walten. Eltern haben oft nicht Zeit und Talent, Schwererziehbare zu leiten. Besser geschieht dies in Anftalten und ba hat sich bas Spftem ber fleinen Un= ftalten febr gut bewährt. Die Art ber Beichäfti= gung, die individuelle Behandlung ber Rinder, ber Beift ber Sauseltern, die Perfonlichkeiten sein muffen, die Liebe und Sonnenschein ausstrahlen follen, ferner bauliche Einrichtungen für Landwirtichaft, Sandwert ober irgend einen Fabrifations= zweig machen die Anstalten wertvoll, zu einem fleinen Eilande des Friedens und der produktiven Tätigfeit. Go wird bem Jungen ber Anstaltsaufent= halt zur wiedergefundenen geordneten Kinderstube, jum fozialen Boben, fo bag er mit Leichtigkeit fich bineinfinden fann in die Einstellung zu Beruf und Arbeit.

Wenn eines von Bebeutung in den vielen Ju= gend-Nöten ber Schul-Entlassenen ift, und große Silfe bringen foll, so find es gang besonders die Freizeit-Beschäftigungen ber Jugenblichen. Freizeit foll schuld sein an fo vielen Jugenblunden, tont es aber ba; gewiß, zugegeben, kann sein, wird sein! Und boch ist es nicht wahr. Die Segnungen berfelben find größer, wenn man die guten Rräfte im Jugenblichen nugbar in Freizeitbeschäftigungen au geftalten vermag, was leiber noch nicht überall geschieht. Richtige Freizeit=Verwendung wird ftets zeigen, daß es gangbare Wege gibt, die Jugend wieder zurud zur Arbeitsfreude zu bringen und zu einem höheren Lebensinhalt zu führen. Frage man nur ba und bort einmal so einen ber Schule Entlassenen, was er baheim noch lese. Man wird er= schredend konstatieren müssen, daß nichts mehr ober nur ein erbärmlicher Schund gelesen werde. Sollte da unfere Schweizer. Bolksbibliothek mit ihrem billigen Ausleihdienst nicht Abhilfe schaffen kön= nen? D, es ließen sich gewiß überall kleine Ur= beitsgruppen Jugenblicher bilben. Gründung einer Lesemappe, individuell angelegt, wird Besserung Aus jungften Erfahrungen und Erfolg bringen. wissen wir, daß Jugenbliche mitgeholfen haben, Schundliteratur fortieren und vernichten zu helfen und bagegen Schweizer Jugenbichriften, gute Bucher, freiwillig in Wagen und Ständen zu verbreiten und zu verkaufen. Das heißt man, die Jugend aur sozialen Arbeit erziehen. Die Jugend lebt ja

vom Erfolg und vom Erfennen; barum gebe man ihr Gelegenheiten und schenke Vertrauen bazu. Freizeitwerke gehören zum schönsten, was man mit der Jugend erleben fann. Das konnte ich neulich erfahren, während einigen franken Tagen. Der rein stoffliche Schulbetrieb fiel aus und die Hausmutter amtierte als Lehrfraft. Ein Jubel, eine Freude, eine fieberhafte Betätigung war ein und alles! Das Arbeitsprinzip tam zur herrlichsten Sobelbank und Cartonage, Flecht-Auswirfung. arbeiten mit Baft, Schnigereien, Sägen, Modellbogenverarbeitung, Ausschneiben, Beichnen, Berftellung von Gebrauchsgegenftanden und Demonftrationsobjekten, alles ein zwangloses Ineinanderweben von Spiel und Arbeit! Und wie freudig ward Arbeitsschule gehalten! Das ift begeisterte Arbeitsgemeinschaft von jung und alt gewesen. Und bas ift gewiß. Freizeitbeschäftigung solch ebler, intereffanter Art, hilft über viele innere Rrifen im jugenblichen Bergen hinweg, ift Beg zum Ringen zur Reife.

Und unsere Schule von heute? Ja, Rechnen und Schreiben, letzteres vielfach nicht einmal, das bringen unsere Schulen fertig, aber bann ift Schluß! Ihr seichter, farblofer Moralunterricht und ber ganze Schwindel, der da und dort damit getrieben wird, verhilft doch nicht zum Blühen und Reifen von Menschenseelen. Das wird man doch im Ernst nicht glauben machen wollen, und die Jugend mit ihrem feinen Spürsinn sollte bas da und bort nicht burchicaut haben und nicht ganz natürliche Schlußfolgerungen daraus für sich gezogen haben, zum Schaben ber Gemeinschaft? Die Geifter, bie man rief, wird man nicht los, und womit man sündigt, bamit wird man gestraft. Stimmt's nicht, wenn man da und dort flagt über eine unbotmäßige Jugend! Kabre man nur weiter so fort mit allem Bruch mit der Tradition, mit dem Materialismus an allen Eden und Enden. Die Suppe, die man sich einbrodt, wird man effen muffen. Doch, laßt uns po-Seken wir einmal fitive Jugenbführung üben! Wettbewerbe in allen möglichen edlen Freizeitbeschäftigungen aus. Das waren Dinge, bie man in ber Schweiz eher prämieren follte, als andere. Das gabe ficher auch ben Anftof gur Biebergenejung vieler seit bem Weltfrieg so barnieberliegenben und Sandwertsbeschäftigungsmöglich feiten. Bettbewerbe, fie werben auch bie Folge zeitigen, daß wir weniger zu flagen haben über eine verwahrlofte, verrobte Jugend. Sie findet bei Beschäftigung produttiver Urt nicht Zeit, an bie Rrifis ber Reifezeit zu benten. Du, lieber Erzieber, wirft bamit ben Fanatismus in jugendlichen Bergen fruchtbar geftalten und zu Sochftleiftungen ebler Art entfachen können und ohne große Mübe die Teufel Altohol und Tabat und ihre Erben 3u vertreiben vermögen. Du wirft sehen, daß Arbeit immer noch das beste Erziehungsmittel ist. Du wirst ausrufen wie der Apostel: Herr, laß uns Hütten bauen, dir, dem Handwerk, der Kunst und dem fröhlichen Wandern durch unser wunderschönes Land!

Bie unendlich viel ist also noch zu tun, damit uns nicht der Vorwurf treffe, der da aus verzweifelten jugendlichen Herzen, geknicktem Rohr und noch glimmendem Docht ertönt:

> "Ihr laßt ben Urmen schuldig werden, Dann überlaßt ihr ihn ber Bein — —!"

Schutz den Hilfsbedürftigen Die gelbe Armbinde

Jett, da die Mehrheit meiner blinden Kollegen die gelbe Armbinde mit den drei schwarzen Bunkten trägt wie ich, sei es mir erlaubt, hier ihre 3wedmäßigkeit au erlautern; welches die Borteile und Erwartungen sind, welche wir davon hegen und welches die Hoffnungen sind, auf die wir uns stügen. Dieses Schutabzeichen, welches auch von und Schwerhörigen getragen den Taubstummen wird, hat zunächst den 3wed, uns der machsamen Aufmerksamkeit der Automobilisten, der Motor= fahrer, Belofahrer, Fuhrleute, Rutscher und Fußganger zu empfehlen und uns ihres Schukes und ihrer Sympathie zu versichern; in ihnen nicht Neugierde aber für jeden an Geficht und Gebor Beichadigten ein Interesse zu erweden, welches die Umstände für den Alleingehenden erfordert.

Für euch alle, Kleine und Große, die ihr euch des Borrechtes des unschätzbaren Augenlichtes erstreut, soll diese gelbe Armbinde nicht nur eine leise Mahnung an die Pflicht und Dankbarkeit sein, welche euch ermuntern soll, eure Augen zu gebrauschen und sie in den Dienst derzenigen zu stellen, welsche ihrer beraubt sind, sondern auch ihre Herzen mit den wohltuenden Einflüssen eines handelnden und dauerhaften Mitleids zu erfüllen.

Es gemigt ein Blick, ein Wort, uns nühlich und angenehm zu sein; wenn ihr an unserm Arm das traurige Symbol unseres Gebreckens seht, zögert nicht, uns auf jedes Hindernis ausmerksam zu maschen, das uns schaden könnte. Kommt zu uns, wenn zu starker Verkehr uns zwingt, unschlüssig am Rande des Trottoirs zu warten. Ihr erspart uns Verluste an wertvoller Zeit und unnüher Sorge.

Macht uns aufmerksam auf Leitern, Bretter, Werkzeuge, welche auf den Trottoirs vorspringen, auf Löcher, Steine, Erdez oder Sandhausen, oder sonzstige Hindernisse, welche auf der Straße liegen, schützt uns vor Stoß und Fall, mit einem Wort vor jeder Gesahr und jedem Unfall.

Indem ihr das tut, senkt sich in unsere Seelen eine unendliche Dankbarkeit. Ihr erfüllt unsere Berzen mit euch unbekannten Freuden, ihr erfüllt sie mit Klarleit, sonst unbekannt denjenigen, welsche jeden Tag die erstorbenen Augen den stets sich erneuernden Herrlichkeiten der göttlichen Natur öffnen möckten.

Eltern und Freunde, die ihr diese Zeilen leset, sehrt eure Kinder, eure Rächsten, die Gebrechlichen, lieben und achten, ihnen behilflich zu sein. Prossessionen und Lehrer, erklärt euren Schülern, warum wir die gelbe Armbinde tragen, was sie für uns leisten und tun können, wenn wir in Erwartung dastehen oder wir ihrer Güte und Freundlichseit bedürfen.

Sagt ihnen, wie wertvoll uns ihre Dienste und Aufmerksamkeiten für uns sind, ermutigend, tröstend und wie erkenntlich wir allen dafür sind.

Wir alle, die tragen die gelbe Binde Empfehlen uns warm eures Herzens Milde Nicht Almosen möckten wir von euch haben, Nicht bitten um Gelder und solche Gaben. Ihr sollt uns besser lernen verstehen Für uns überall die Gefahren sehen, Tut so ihr viel Gutes für uns, die Blinden, Läßt Gott euch die schönste Belohnung sinden! Maurice Calame, blind.

Schulnachrichten.

Luzern. Herr Joh. Purtschert, Lehrer an der städtischen Primarschule, ist auf Ende des abgesausenen Schuljahres in den Ruhestand gestreten, nachdem er über 40 Jahre lang als geswischhafter und überhaus praktischer Schulmann sich der Erziehung der Jugend gewidmet. — An den städtischen Primarschulen wirken gegenswärtig 92 Lehrpersonen. Der Pensionskasse sür die gesamte städtische Lehrerschaft gehören 156 Lehrpersonen an. Die Kasse verzeigte letztes Jahr an Einnahmen Fr. 149,882.60 und an Ausgaben Fr. 68,298.50; das Kassavermögen beträgt 1½ Milslionen Franken (56 Cts. weniger!). — An der kantonalen gewerblichen Lehrlingsprüs

jung mußten 273 Lehrlinge und 128 Lehrtöchter teilnehmen. (Schulbl.)

Uri. † Lehrer Josef Bokart, Ersteseld. Am hohen Donnerstag, den 9. April, erslöste der Todesengel unsern lieben Herrn Josef Bohart, Lehrer in Erstseld, von einem bösen, heimztücksischen Nierenleiden. Damit hat ein junges, hoffnungsvolles Leben einen frühen, ja allzufrüsen Abschluß gesunden. Seit mehr als einem Jahre leidend, hoffte man, daß ein operativer Eingriff dem jugendlichen Dulder Erleichterung und endelich Heilung verschaffe. Deshalb verbrachte man den franken Mann vor zirka 14 Tagen in das Kantonsspital von St. Gallen. Gott hatte es aber in seinem unersorschilchen Ratschlusse anders bestimmt,